

## **Predigt zu Lk 1,46-55 (Das Magnifikat) am 4.Advent, den 21.12.2014**

**Gottesdienst im Martin-Niemöller-Haus, Ev. Kirchengemeinde Gisperleben  
(9.30 Uhr) und in der Ev. Kirche zu Tiefthal (10.45 Uhr)**

**Senior Dr. Matthias Rein**

„Meine Seele erhebt den Herrn,  
und mein Geist freut sich Gottes,  
meines Heilandes;  
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle  
Kindeskinder.  
Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht  
zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.  
Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind  
in ihres Herzens Sinn.  
Er stößt die Gewaltigen vom Thron  
und erhebt die Niedrigen.  
Die Hungrigen füllt er mit Gütern  
und lässt die Reichen leer ausgehen.  
Er gedenkt der Barmherzigkeit  
und hilft seinem Diener Israel auf,  
wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“

Liebe Gemeinde,

zweimal haben wir nun den Lobgesang Marias gehört, einmal haben wir ihn gesungen.  
Was bleibt Ihnen im Ohr und im Herzen? Wo werden Sie aufmerksam? Wo blieben Herz  
und Kopf hängen?

Gott ist barmherzig, so singt Maria zweimal.  
Er holt die Hochmütigen runter auf die Erde.  
Er stürzt die Mächtigen.  
Er hat nichts übrig für die Reichen. Sie haben eh genug.

Und auf der anderen Seite:  
Gott erhöht die Niedrigen,  
er füllt die leeren Hände und die leeren Bäuche der Hungrigen.  
Er hilft seinem Volk.

Gott ist barmherzig – im ganz Großen.  
Und Gott ist barmherzig im ganz Kleinen.

Er hilft dem Einzelnen, er hilft persönlich.  
Er hilft Maria.  
„Gott hat mich gesehen, mich ganz persönlich.  
Mich, die ich doch ganz einfach, ganz niedrig bin.  
Gott hat so Großes an mir getan.“

Maria staunt, Maria singt vor Freude, Maria lacht.  
Und das Kind unter ihrem Herzen auch.

Was bleibt hängen von Marias Loblied?  
Was erreicht mich? Was kommt an?  
Erstaunen? Freude? Lachen?

Mit Marias Loblied im Ohr und im Herzen höre ich Julia zu.

Julia erzählt:  
„Ich bin für 42 Menschen zuständig, 8 Familien. Sie sind im September gekommen, sie trugen Sommersachen. Jeder hatte zwei Plastiktüten, das war alles. In unserem Heim geht es ihnen gut. Jede Familie hat eine abgeschlossene Wohnung mit Küche und Bad. Deshalb gibt es eigentlich keine Probleme.“

Julias Augen leuchten. Vor 15 Jahren kam sie als Deutsche aus Russland. Sie weiß, wie das ist ganz allein in der Fremde, eine fremde Sprache, eine fremde Kultur. Sie weiß, was man braucht:

„Wir haben mit unseren Kindern Deutsch gelernt mit Trickfilmen.  
In unserem Heim haben wir ganz verschiedene Menschen: ein Ärzte-Ehepaar aus Afghanistan, die Kinder sprechen drei Sprachen und haben in ihrer Heimat höhere Schulen besucht, Ingenieure aus Syrien, Analphabeten aus Somalia, Armenier, die vor 15 Jahren aus Berg Karabach nach Syrien geflohen sind.  
Ganz schnell geht es für die Kinder in der Schule. Sie sind nun 4 Monaten hier und ich kann mich gut mit ihnen unterhalten. Sie übernehmen die Rolle der Dolmetscher für die Familien.“

Julia hat Wünsche für ihre Familien: Kindergartenplätze für die Kleinen, damit sie die Sprache lernen, bezahlbare Wohnung für die Familien, deren Asylantrag genehmigt wurde, Sprachkurse für die Erwachsenen von Anfang an. Hilfe bei der Jobsuche, einen gemeinsamen Ausflug, damit die Kinder ihren Freunden etwas erzählen können. Wann werden sie sonst jemals wieder Urlaub machen?  
Julia, eine tatkräftige, bodenständige Frau, mit sehr viel Realismus, mit gelassenem Optimismus und sehr viel Ruhe.

Gott erhöht die Niedrigen und er zerstreut den Hochmut der Hochmutigen.

„Viele Deutsche wissen nicht, wie gut sie es haben, dass sie nicht andauernd um ihr Leben fürchten müssen.

Ich wünsche mir, in Sicherheit leben zu dürfen. Ich wünsche mir ein Bett, zu essen, und Sachen zum Anziehen.“ So die Asylsuchenden auf die Frage, was sie sich zu Weihnachten wünschen.

Das ist wenig und ist doch so viel.

Julias Familien haben deshalb ihre Heimat, ihr bisheriges Leben zurückgelassen mit zwei Plastiktüten.

Und wir können einiges dazu tun, dass sie das bekommen, was sie brauchen.

Hungrigen zu essen geben - wenn wir das tun, dann wirkt Gott dabei mit – ein kleines bisschen.

Die Fotos auf Ihrem Liedblatt zeigen zwei Frauen, geflohen vor Krieg, vor Hunger, vor Demütigung und Versklavung.

Aveen hat schon zwei Kinder verloren, bevor sie zur Welt kamen. Nun ist sie wieder schwanger. Bisher geht alles gut, Aveen freut sich. Ihr Mann – weit weg am anderen Ende von Europa.

Vielleicht schafft er es bis zur Geburt des Kindes.

Fahran hat ihre Tochter vor zwei Monaten zur Welt gebracht. „Mein Mann ist ganz woanders. Hoffentlich geht es ihm gut. Wenn mir ein freundlicher Mensch ein Handy leiht, kann ich mit ihm sprechen.

Wir werden schon über die Runden kommen, bestimmt. Und ich habe auch Kawsar, er hilft mir.“

Ein Kind zur Welt bringen unter diesen Umständen, auf der Flucht? Kaum vorstellbar. Mutter und Kind brauchen Ruhe und Geborgenheit. Und doch – irgendwie schwingt da Zuversicht und Freude mit. Ja, ein Kind: wir werden für das Kind sorgen und wie werden es groß bekommen, bestimmt.

Maria heute – unterwegs durch die Welt, vor Elend und Gewalt geflohen, auf der Suche nach einem Ort mit Sicherheit und Wärme, auf der Suche nach einem Ort zum Leben für Kind und Mutter.

Gott hat meine Niedrigkeit angesehen, Gott hat Großes an mir getan.

So singt Maria. Und dabei spürt sie das Kind in ihrem Leib. Sie spürt das Wunder in ihr.

Können dies Aveen und Fahran auch sagen?

Die Kinder, auf die sich gefreut haben und die sie nun zur Welt bringen – sie sind nicht zuerst Last und Problem. Sie geben Halt, Geborgenheit und Kraft. Sie sind selbst ein Stück heile Welt.

In aller Niedrigkeit – ein Stück heile Welt, ein Stück Heil.

In aller Niedrigkeit – lebendige Hoffnung und Zuversicht. Wir schaffen das mit Menschen- und mit Gottes Hilfe.

Gott ist sicher dabei, wenn ein Kind auf die Welt kommt und etwas Neues beginnt – auch und gerade im Flüchtlingsheim in der Straße nebenan.

Was bleibt hängen von Marias Lied über Gott?

Gott sieht die Menschen an, die nichts haben, manchmal nicht mehr als zwei Plastiktüten. Und Gott erhebt sie.

Er handelt so – im Großen und im Kleinen.

Maria hat dies erlebt und erzählt davon. Andere Menschen haben dies erlebt im Großen und im Kleinen.

Vielleicht haben wir dies auch schon erlebt.

Und wenn wir hören und uns bewußt machen, was Gott tut.

Dann wächst die Freude im Herzen.

Was wird aus Deiner Familie, Julia, so haben wir sie gefragt. Wo werden sie sein in oder zwei Jahren?

Julia bleibt realistisch:

„Manche werden schnell heimisch werden und auf eigenen Beinen stehen, sie sind motiviert, sie lernen die Sprache und bringen Wissen und Erfahrung mit.

Für andere wird es schwer.

Aber ich schaue vor allem auf die Kinder. Und da staune ich und habe große Hoffnung. Sie lernen so schnell.“

Gott ist mit den Kindern unterwegs und erhebt das Niedrige.

Davon erzählt, davon singt Maria und sie spürt dabei das Kind in ihrem Leib, Gottes Sohn.

Trotz allem, liebe Gemeinde. Maria, Julia, Arveen, Fahran – Gott freut sich über sie und sie freuen sich und ich freue mich mit. Denn Gott tut das Große an den Kleinen.

Amen